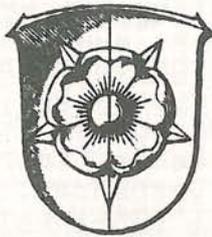


Heimatwelt



*Aus Vergangenheit
und Gegenwart
unserer Gemeinde*

HERBERT KOSOG
HEINRICH EHLICH
GEMEINDE WEIMAR

1981

10. Heft

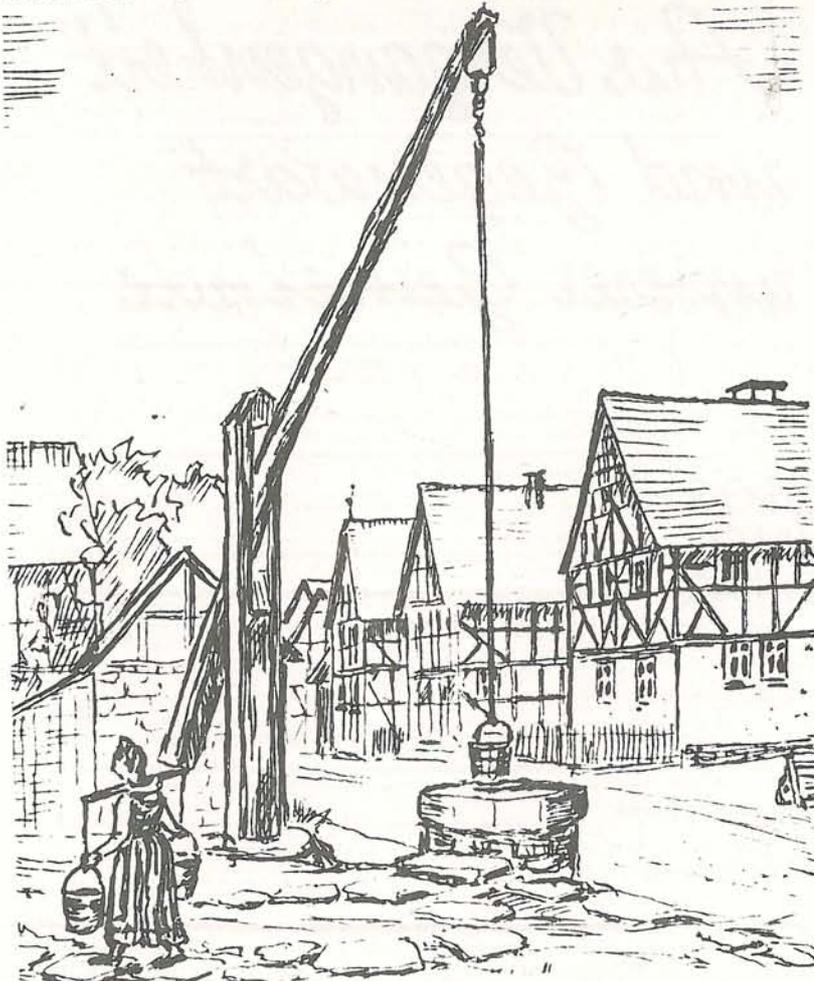
Herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Weimar

Druck: Verlag u. Druck L. Wittich KG, Herbstein

Wenkbach im 18. und 19. Jahrhundert

Die Quellen für diese Zusammenstellung bilden einerseits das Lager-, Stück- und Steuerbuch vom Jahre 1773, "verfertigt durch den Scribenten Johann Ludwig Leonhard und revidiert durch den Scribenten Kay", des weiteren die "Rectifications-Repository", eine Akte, die Steuer-Rectification der Gemeinden Argenstein, Roth und Wenkbach betreffend vom Jahre 1774, sowie die Auswertung von beantworteten Fragebögen über das Dorf Wenkbach, vom Jahre 1855. Allen Quellen liegen die Bestände des Staatsarchives Marburg zugrunde: Wenkbach und Roth Kataster B 2 und Handschriften, Fronhausen Nr. 19:

Wenkbach liegt $1 \frac{3}{4}$ Stunden von Marburg entfernt. Seine Gemarkung grenzt gegen Morgen an die von Argenstein, gegen Mittag an die von Niederwalgern, gegen Abend an die von Ober-Weymar, gegen Mitternacht an die von Nieder-Weymar. Durch das Dorf fließt ein Wässerchen, die "Wenkbächer Bach" genannt. Es entspringt oberhalb des Germershäuser Hofes, läuft durch die "Schenkisch-Eygen Terminy in gar engem Ufer und fällt bei der Hayn-Brücke bei Roth in die Walgerbach". Es ist zwar klein, verursacht aber in der Feldmark bei Regengüssen und Schneeschmelze "viel Unfug". Das Wasser enthält weder Fische noch Krebse. Brunnen mit Ausfluß sind keine vorhanden, wohl aber sechs Schöpfbrunnen. Durch den Ort führt keine Landstraße, doch in der Nähe die Straße Marburg-Wetzlar. (1855: Wenkbach liegt an der Landstraße Fronhausen-Marburg. Es gibt zwei öffentliche Brunnen. Im Bach wird Fischerei betrieben. Gefangen werden besonders Hechte und Barben.



-Wenkbach um 1910
der obere Brunnen-

Herrschaftliche Güter befinden sich 8 im Ort (siehe Heft 6 der Heimatwelt"). Gemeinsam mit Roth und Argenstein hat die Gemeinde das schenkische Amtshaus in Roth mit den beiden dazugehörigen Gärten steuerfrei zu unterhalten, wofür sich alle drei Dörfer "vor undenklichen Zeiten" verpflichtet hatten.

Im Dorf steht eine ev.luth.Kirche; dahin ist Argenstein eingepfarrt; sie ist Filialkirche von Fronhausen. Der dortige Pfarrer hat alle 14 Tage in Wenkbach Gottesdienst sowie viermal im Jahr Abendmahl zu halten. Der Organist, der ebenfalls von Fronhausen herüberkommt, erhält jährlich für seine Amtshandlungen von jedem Gemeindevorstand 1 Meste Hafer, einen Umgang Brot sowie für das Singen bei einem Begräbnis 7 alb.. Über die Besoldung des Pfarrers wird später, bei der Beschreibung Roths zu berichten sein.

Es sind weder Fronhäuser Kirchen-, noch Kastengüter (1) vorhanden. Doch gehören zur Pfarrei einige Grundstücke, die Johannes Müller jun. und Conrad Schneider nach Landsiedelrecht (2) auf achtjährige Leihe besitzen. Dafür haben sie jährlich zu entrichten 10 Mött Korn, 10 Mött Hafer, 1 Mött Gerste, 2 Gänse, 2 Hühner, 2 Hähne und bei Erneuerung der Leihe eine Schreib- und Leihgebühr. Außerdem hat der Wenkbacher Gotteskasten von einigen, ihm zustehenden Grundstücken Zinsen zu erheben. (1855: Die Kirche ist am Ende des Dorfes gelegen, ist eine Tochterkirche von Fronhausen, nicht geräumig genug und soll daher neu gebaut werden. Im Turm hängen zwei Glocken; die Uhr zeigt große Mängel. Der Totenhof liegt bei der Kirche und ist umfriedet. Im 16. Jahrhundert lag die Begräbnisstätte für die drei schenkischen Dörfer in Fronhausen.)

Das Dorf besitzt ein Gemeindeschulhaus, in dem der Schulmeister wohnt. Da auch die Argensteiner Kinder diese Schule besuchen, haben beide Gemeinden Bau- und Reparationskosten zu tragen. Die Jahresbesoldung des Lehrers setzt sich aus folgenden Zuwendungen zusammen: Von jedem Mann in beiden Dörfern 1/2 Meste Korn und 1 Albus an Geld, des weiteren einen "Umgang" Brot sowie von der Kirchenuhr zu stellen 1 fl. 12 alb. Den Gemeindevorstand erhält er wie jeder Gemeindevorstand, jedoch gratis. An Accipientien 3) stehen ihm zu: von einer Kindtaufe 1 Laib Brot, vom Begräbnis eines "Alten" 2 Laibe Brot, eines "Jungen unter der Konfirmation" 1 Laib Brot, vom Schreiben der Personalien 2 alb. und als Schullohn von jedem Kind 40 Kreuzer. Zur Zeit übt Peter Maus den Schuldienst aus. Da die Besoldung zur Ernährung der Familie nicht ausreicht, betreibt Maus außerhalb der Schulstunden das Schneiderhandwerk als Nebenberuf. (1826: Johannes Hormel unterrichtet die Kinder beider Dörfer. 1855: Die Schule ist vor 20 Jahren neu erbaut worden. Die Zahl der Schulkinder beträgt zur Zeit 58).

Zum Gemeindevorstand gehören: 1. die Kirche und der Totenhof mit 1/4 a, 12 r.

2. das Schulhaus mit 9 1/2 r. sowie 1 1/4 a 7 r Schulland, 2 1/2 r Schulwiese und 1a 5 1/2 r Schulwüstung.

3. das Gemeindebackhaus, liegt am Gemeindeweg und Nicolaus Müllers Garten.
4. die Brauerei und das Spritzenhaus, beides in Roth gelegen, gemeinsamer Nutzen und Gebrauch der 3 Dörfer.

Ferner gehören zu den gemeinsamen Gütern: 41 1/2 a 4 r, "der Nicolaus Berg", an Heinrich Burghards Witwe und dem Oberweimarer Pfarrgut sowie 2 3/4 a 5 r "am Nicolaus Berg" an der Oberweimarer Grenze gelegen. Von beiden Gütern muß dem Oberweimarer Pfarrer mit der 11. Garbe gezehntet werden. Ferner "das Geiersberg Gut" mit 215a 25r. Davon steht den Wolfischen Erben zu Marburg die 12. Garbe zu. (Diese Abgabe ist 1839 abgelöst worden). Weiterhin die "Ochsenwiese" mit 4 3/4a 23r, an der Lahn und Joh. Henrich Weber gelegen. Davon muß den Schenken zu Schweinsberg der 12. Kogel Heu als Zehnte gegeben werden. Schließlich zwei Äcker mit 17 3/4a 20r "auf den Weyden Theilen" an der Lahn und dem Rother Gemeindeweg gelegen; ferner die Wiese "der große und kleine Kieß" mit 16 3/4a 2 r sowie zwei Wiesen mit 1a 17r und 3a 16r, "im Hilscheid", mitten im Wald gelegen und schließlich eine 1a 30r große Wiese "unter dem Wolfsberg" am Gemeindeweg.

Beträchtlich ist der gemeinsame Waldbesitz, Interessenwald genannt: 545 1/4a 7r "der Hilschet", 69 3/4a 26r "der Gierge" oder "Girnn" und 112 1/2a 23r "der Wolfsberg". Die insgesamt 102 Gemeindsmänner der Ortschaften haben in den Waldungen gleiche Gerechtigkeit und gleichen Anteil. Die beste Waldung ist "der Hilschet". Durch die jährlichen Holzlieferungen an die Gemeindsmänner, den Pfarrer und das für den Wasserbau verwendete Holz hat der Bestand stark abgenommen. Große Lichtungen sind durch die von den alliierten Truppen im 7jährigen Krieg aufgeworfenen zwei Schanzen entstanden.

Wer ein neues Haus baut, erhält aus dem Interessenwald einen Stamm gratis. Wer mehr braucht, muß das Holz auswärts kaufen. Brennholz wird jährlich zweimal ausgegeben, wobei jeder Gemeindsmann pro Austeilung 1/4 Klafter Buchen-, 1/8 Klafter Eichenholz und 1/2 Karren Reiser erhält. Dem Pfarrer stehen 8 Karren, jedem der 5 Bauernmeister in den 3 Dörfern 1 Karren Besoldungsholz zu. Für Wasserbauten an der Lahn und für den Wegebau werden jährlich 2 Klafter Holz geliefert. Wegen der Verringerung des Waldbestandes durch die Kriege steht der 3. Teil in Hege. 30 Jahre lang darf daraus nichts entnommen werden. Da aber dadurch das Holz für die Bevölkerung nicht ausreicht, müssen die Begüterten zukaufen, die Armen sich aber mit Leseholz begnügen. Eigenmächtiges Hauen wird streng bestraft.

(1855: Der gemeinsame Waldbesitz ist inzwischen auf 745 3/4a 9r angewachsen. Er besteht größtenteils aus Hochwald. Buchen und Eichen herrschen vor. Der Holzbedarf der Bewohner wird zum Teil aus dem Interessen-, zum Teil aus dem Staatswald gedeckt. Jeder Orts- und Gemeindebürger erhält jährlich 2 1/2 Klafter Brennholz. Der übrige Gemeinbesitz setzt sich zusammen aus 336 3/4a Land, Gärten und Wiesen, aus 10a Obstbaum- und 5 a Pflanzenland. Das Land

wird alle 12 Jahre anderweitig verteilt. Die Wiesen werden gemeinschaftlich abgemäht und der Ertrag an Heu und Grummet gleichmäßig aufgeteilt.)

An Wüstungen gehören den Gemeinden gemeinsam 7a 15r "am Geyersberg", ein "gebrauchbarer Stein Felßen", ebenfalls "am Geyersberg" sowie 1/4a 3 r "der Juden Ihr Begräbniß" (Judenfriedhof). Außerdem standen den Gemeinden 3/4a 20r am Oberweimarer Pfarrland und dem Wenkbacher Anger zu. Der gesamte gemeinsame Grundbesitz umfaßt 1073 1/4 a 18r.

Weidgerechtigkeit: Alle drei Gemeinden dürfen die gesamte Dorfflur mit Rind-, Schaf- und Schweinevieh behüten, wobei keinem Dorf ein besonderer Hutedistrikt zugewiesen ist mit Ausnahme einiger Grundstücke "auf dem Biege", "Schwölt" (Schrölt) und die Hute jenseits der Lahn, "die Mehrentheiler" genannt, in denen nur Wenkbach und Argenstein die "Hudensgerechtigkeit" innehaben.

Die Schäfereigerechtigkeit besitzt Wenkbach für 224 Schafe. Gegenwärtig hält die Dorfschaft aber bedeutend weniger, da viele Tiere krepirt sind. Die Schafe dürfen bis zum 15. April auf den Wiesen geweidet werden. Der Pferch geht "in pro portion" um. Zur Zeit sind in Roth zwei, in Wenkbach und Argenstein je ein "Pirch" aufgestellt. (1855: auf 15 Acker Land darf ein Pferch errichtet werden).

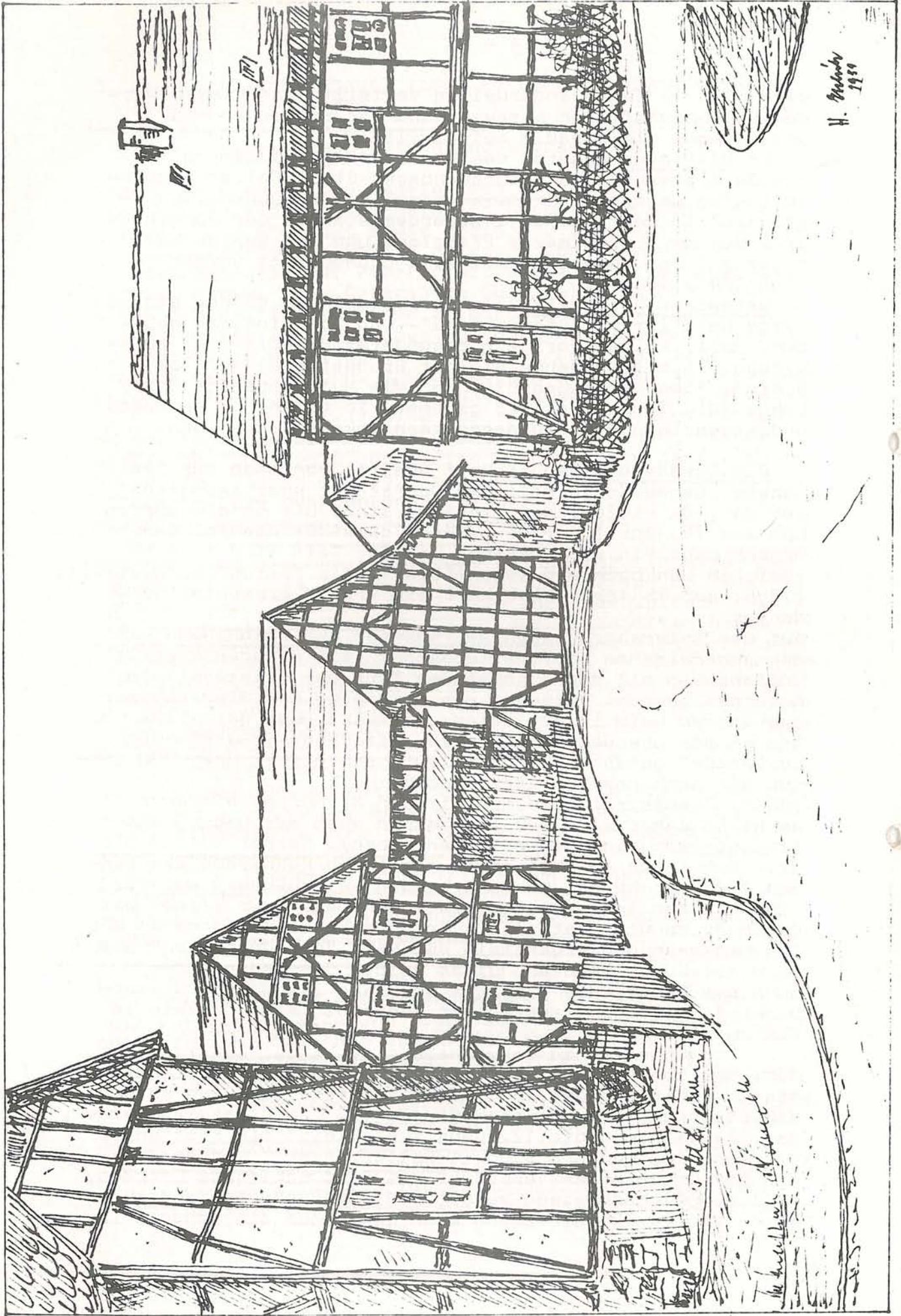
Auf dem Geiersberg haben Wolfshausen und Belnhausen mit den schenkischen Dörfern Koppelhut (4). Daneben koppelt Wolfshausen mit den 3 Gemeinden "auf der Fliege" allein. Außerdem besteht zwischen den letzteren und Niederweimar gemeinsame Hute im strittigen Distrikt über der Allna bis an die Oberweimarer Grenze, die "Hude-, Jacht- und Kuhlacker" genannt; Darüber läuft schon seit über 100 Jahren ein noch unerledigter Prozeß.

(1855: Grenzstreitigkeiten mit den Nachbargemeinden gibt es nicht mehr; also muß inzwischen auch der Prozeß mit Niederweimar ein Ende gefunden haben). Ferner dürfen die drei Gemeinden im "Hilschet" mit ihren Kuhherden den ganzen Tag über hüten, während es den Wolfshäusern nur für einen halben Tag gestattet ist. Den Wald "der Girnn" mit Kühen zu behüten ist allein Roth vorbehalten; dagegen dürfen Wenkbach und Argenstein den Wald "der Wolfsberg" allein mit Kühen behüten. Diese beiden Gemeinden haben auch das Recht, die jenseits der Lahn liegenden "Weymarwiesen", die für Niederweimar zuständig sind, allein in Hut zu nehmen.

Den Schenken zu Schweinsberg steht der Blutzehnte, d.h. der zehnte Teil des lebenden Viehes zu. Der Zehntbeauftragte zählt das der Reihe nach aufgestellte Vieh ab und scheidet für seine Herrschaft das 12. Lamm, das 12. Ferkel, das 12. Kalb und die 12. Gans aus. Bleibt ein Rest unter der Zahl 12, muß pro Stück 1 Heller bezahlt werden.

Die Schweinemast erbringt zur Zeit schlechte Erträge, weil der Eichenbestand zu alt und der Buchenbestand zu jung ist. Der Gemeindevorstand kann daher nur ein Schwein in

H. Minsky
1959



1st floor
2nd floor
3rd floor

den Wald eintreiben und schlachtbar machen. Manchmal kann es sogar vorkommen, daß nur zwei Mann ein Schwein fett füttern dürfen. Allein dem Fronhäuser Pfarrer und dem schenkischen Forstläufer ist es gestattet, je zwei Schweine zur Mast eintreiben zu dürfen. Bei geringer oder halber Mast muß abends und morgens im Stall zugefüttert werden. Da sich im Walde kein Maststall befindet, muß der Hirt täglich aus- und heimtreiben. Außer dem gewöhnlichen Lohn erhält er 1 Rthlr. Hutegeld, 1 Mött Korn und täglich eine freie Abendmahlzeit.

Der Tierbestand setzt sich zusammen aus 3 Pferden, 32 Ochsen, 55 Kühen und 152 Schafen. Für Schweine fehlt die Angabe (1827: 12 Pferde, 16 Stiere und Zugochsen, 72 Kühe, 46 Stück Jungvieh, 222 Schafe, 2 Ziegen, 75 Schweine; 1855: 12 Pferde, 10 Stiere, 76 Kühe, 124 Schweine, 184 Schafe in einer Herde).

Über die Braugerechtigkeit gibt das Lagerbuch folgende Auskunft:

Jeder Gemeindsmann und Beisitzer, ob reich, ob arm, kann, wenn er Malz und die übrigen "Notwendigkeiten" besitzt, so oft und so viel, wie er will, gegen Entrichtung des Braugeldes von 1/2 Rthlr. in dem schenkischen Brauhaus zu Roth brauen. Die Wenkbacher machen aber von dem Recht nur selten Gebrauch, sondern holen zumeist das Bier in Marburg.

Einschließlich des Schulgebäudes, des Hirtenhauses und einer Baustätte befinden sich im Dorf 31 Häuser und Hofraithen, in denen 29 Männer, 36 Weiber, 31 Söhne, 26 Töchter, 7 Knechte und 4 Mägde, im ganzen also 133 Personen wohnen. Die meisten Männer sind Landwirte. Daneben gehen 1 Schmied, 1 Schreiner, 1 Zimmermann, 9 Leinweber, 5 Schneider und 1 Wirt ihrem Berufe nach. In schenkischen Diensten stehen 3 Gerichtsschöpfer, 2 Bauermeister und 1 Feueraufsichter, in gemeindlichen Diensten 1 Schulmeister, 1 Feldschütze und ein Hirte, der zugleich Nachtwächter ist.

(1827: 34 Wohnstätten mit 206, nämlich 108 männlichen und 96 weiblichen Bewohnern. 1855: 38 Wohnhäuser, in denen 37 Familien mit 198 Seelen wohnen.)

Es besteht kein Mühlenbann; jeder kann in Roth, Argenstein oder sonstwo mahlen lassen. In dem "geringen" Wirtshaus ohne Möglichkeit des Herbergierens, d. h. der Fremdenaufnahme, werden durchschnittlich im Jahr 160hm Bier und 8 Maß Branntwein verzapft, wofür der Wirt den Schenken im gleichen Zeitraum 1/2 Rthlr. Schankzins zu entrichten verpflichtet ist.

Über die Felder, Wiesen und ihre Werte, über Aussaat und Ernte sind die Angaben für alle schenkischen Dörfer im Stückbuch Roth verzeichnet, "weilen die Feldmarck der drey Dörfer pêle-mêle (7) liegt". Darüber wird später bei der Abhandlung Roth berichtet werden.

Abschließend folgen die im Lagerbuch von 1773 eingetragenen Ortsbürger und Beisassen mit den Angaben über ihre Besitzverhältnisse. In Klammern sind, soweit spätere Angaben

eingefügt, nachfolgende Besitzer verzeichnet.

1. Henrich Burghards Witwe, Haus, Scheuer, Stallung und Hofraithe, an Hans Henrich Müller und dem Gemeindeweg gelegen; 25 1/2a 30 1/4r.. (Daniel Junck jun.; George Jungk, Daniels Sohn; 1857: Heinrich Schmidt u. Ehefrau Catharine, geb. Junk nach Anschlagsvertrag vom 25. April 1856).
2. Gottfried Bingels Witwe, Erbland; 1/2a 8 1/2r. (Catharina Caletsch; 1800 Conrad Eydam von Roth).
3. Johann Caletsch, Haus, Scheuer, Stallung, an dem Gemeindeweg und Joh. George Eydam gelegen; 6 1/2a 35 3/4r, 1 Pferd und Kühe; ist ein Schweineschneider (8). (Joh. Caletschs Witwe; Adam Ruths Witwe; Nicolaus Faubell; Johannes Stoll; 1809 Johann Jost Doenges; 1817 Dietrich Becker; 1840 Johannes Seip; Joh. Jost Rupperts Ehefrau Christina, geborene Stoll, 1841 von Seip gekauft; 1853 Bahnwärter Anton Stein, Ludwigs Sohn; 1869 Ackermann Heinrich Böth, Henrichs II. Sohn, und Braut Catharina Hormel von Niederwalgern.)
4. Johann Wilhelm Dörr, Ackermann und Leinweber, "der zu seinem eignen Tuch noch etwas dabey verfertiget"; Haus, Scheuer, Hofraithe, Garten an Johann Henrich Kuhl und Conrad Schroeders Garten gelegen; 11 1/2a 11 1/2 r. (Joh. Henrich Rebe; 1823 Joh. Henrich Heck; 1858 Johannes Heck und Ehefrau Elisabeth, geb. Schulz; 1869 Jacob Hormels Ehefrau Helene, geb. Heck.)
5. Johannes Eydam; Haus, Scheuer, Stallung, Hofraithe, an dem Gemeindeweg und Peter Weißbrod gelegen; 23/4a 5r. (Henrich Jung; 1839 Johannes Jung; 1859 Joh. Henrich Junk und Ehefrau Catharine, geb. Schmitt; der zweite Ehemann war Joh. Jost Barth; er baute 1872 neue Stallung, 1875 eine Schmiede.)
6. Johann Eydam; Ackermann, besaß ein Lehngut des Georg Carl Adam Schenk zu Schweinsberg, an Joh. George Hormell und Joh. George Eydam gelegen; 69 1/4a 27 3/4 r.
7. Martha Eydam; Wirtin
8. Joh. George Hormell sen., an Johann Eydam und dem Gemeindeweg gelegen; (1855 Johannes Pfeffer)
9. Johannes Hettgens Witwe, an Nicolaus Möller und Johann Caletsch gelegen; (1860 Joh. Henrich Willershausen)
10. Joh. Georg Hormell jun., an Johannes Eydam und Johannes Wenzens Witwe gelegen (1856 Jacob Hormell)
11. Joh. Henrich Hormell, an George Hormell und dem Gemeindeweg gelegen; (1872 Heinrich Schnell)
- 11 1/2. Johannes Hormell, (1877 Heinrich Fegmeier)
12. Joh. Daniel Jung sen., Ackermann und Schneider, an dem Gemeindeweg und Nicolaus Müller gelegen
13. Joh. Henrich Jung; an Johannes Hettgen und dem Gemeindeweg gelegen; besitzt ein Lehngut des Friedrich Wilhelm Schenk, Obervorstehers zu Schweinsberg; 51a 29 1/2r. (Magnus Jung; Conrad Jung; Joh. Henrich Jung).

14. Magnus Jung (Conrad Jung; 1864 Adam Jong; 1877 Heinrich Brusius)

15. Joh. George Lotz, an Peter Weisbrods Garten und dem Gemeindeweg; (1864 Conrad Willershausen)

16. Joh. Conrad Menche, besitzt ein Lehngut dem Erbschenk zu Fronhausen und dem Hofjunker Ludwig Carl von Schenk gehörig; 30 1/8a 36 1/4r an Joh. Henrich Wagner und dem Gemeindeweg gelegen (Henrich Müller 1849; 1870 Konrad Müller).

16a Johannes Menche

17. Johannes Müller sen., besitzt ein Lehngut, dem Hofjunker Ludwig Carl von Schenk zu Nieder-Ofleiden zuständig; an Hermann Schneider und dem Gemeindeweg gelegen (1856 Heinrich Schnell)

18. Nicolaus Möller, an Hanß Henrich Müller und dem Gemeindeweg gelegen (1851 Johannes Jung)

19. Johannes Müller jun., besitzt ein Lehngut der Pfarrei Fronhausen, am Gemeindeweg und George Willershausen gelegen (1875 Heinrich Müller)

20. Hans Henrich Möller, an Nicolaus Möller und dem Gemeindeweg gelegen. (1874 Joh. Jacob Eidam)

21. Peter Mauß Schullehrer und Schreiner, mit Lehrjungen; Erbland (1859 Conrad Müller)

22. Herrmann Schneider, besitzt ein Lehngut, dem Obervorsteher Schenk zu Schweinsberg zuständig, 93 1/2a 20r., an Johannes Müller und dem Gemeindeweg gelegen. (1850 Joh. Heinrich Wagner)

23. Conrad Schneider, besitzt ein Lehngut der Pfarrei Fronhausen, an Wilhelm Dörr und dem Gemeindeweg gelegen (1874 Joh. Georg Zimmermann)

24. Johannes Schmitt, Erbland, an Joh. Henrich Jung und dem Bach gelegen. (1870 Peter Reiß)

25. Joh. Henrich Schneider, am Bach gelegen (1869 Johannes Wagner)

26. Henrich Schneiders Witwe, Erbland

26 1/2 Joh. Henrich Wagner, Erbland, an Conrad Menche und der Straße gelegen

27. Johann Weber, besitzt ein Lehngut des Erbschenken zu Fronhausen, 30a 8r, ist ein Ackermann und Leinweber, an Conrad Menche und dem Gemeindeweg gelegen.

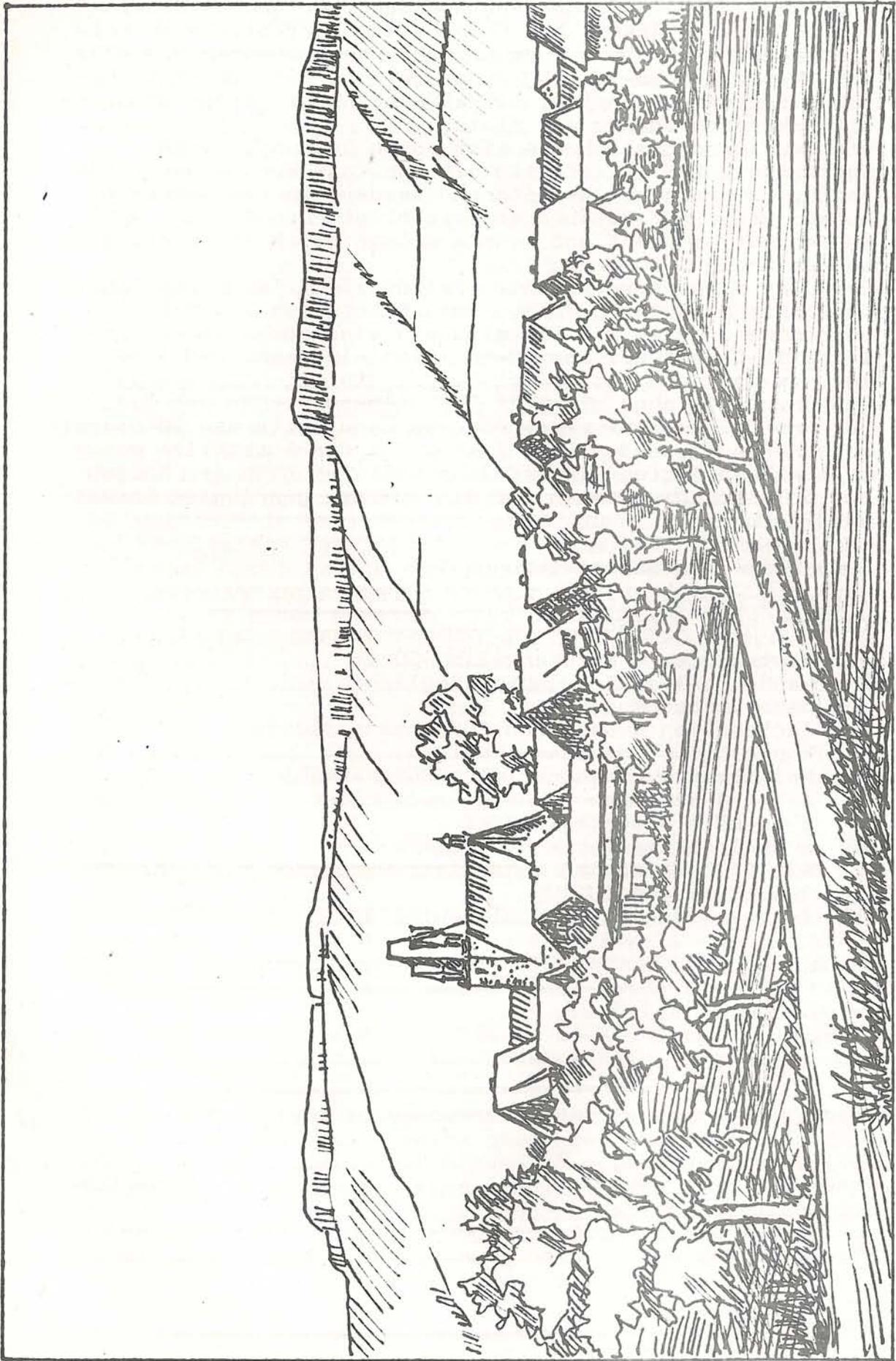
28. Peter Weisbrods Witwe, Erbland, an Martha Eidam und dem Gemeindeweg gelegen; (Ludwig Eidam zu Argenstein)

29. Peter Weißens Witwe, Erbland, an Joh. George Eydam und dem Bach gelegen (1871 Konrad Schneider)

30. Hans Conrad Weygand, Lehngut des Obervorstehers Schenk zu Schweinsberg, an Baltzer Weber und dem Gemeindeweg gelegen; 38 3/8a 9 3/4r. (1876 Ackermann und Müller Heinrich Wenz)

31. Joh. Baltzer Weber, Lehngut des Obervorstehers Schenk zu Schweinsberg, an Conrad Weigand und der Straße gelegen, 26 9/16a 3 3/8r. (1865 Daniel Franz; 1870 Daniel Franz und Ehefrau Anna, geb. Kirch).
32. Joh. Georg Willershausen, Erbland, an Johannes Müller jun. und dem Gemeindweg gelegen (1860 Johannes Willershausen)
- 32a. Elisabetha Willershausen zu Argenstein
33. Johannes Böths Witwe, Erbland
34. Jacob Schmitt; Erbland
35. Johannes Müller sen. zu Argenstein, ein Haus über dem Bach und ein Garten.
36. Johannes Müller, Leinweber und Soldat (Peter Müller)
37. Joh. Henrich Hormell, Leinweber und Garnisonssoldat
38. Conrad Müller, Leinweber
39. Elisabeth Weigand; Erbland
40. Anna Barbara Hormel
41. Henrich Dörr
42. Jacob Hormel von Roth
43. Conrad Jung

Grundstücke in der Gemarkung Wenkbachs besaßen noch eine Reihe Ausmärker.



St. Peter's Church

St. Peter's Church

Es mögen noch einige interessante Angaben aus den Fragebögen vom Jahre 1855 angefügt werden: Der größte Bauernhof umfaßte 58 Acker. Der Grundbesitz verteilte sich folgendermaßen: 50-59a = 1 Bauer, 40-49a = 2, 30-39a = 5, 20-29a = 6, 10-19a = 10, 5-9a = 6, unter 5a = 6. Ein Einwohner besaß nur Haus und Garten, ein anderer hatte keinen Grundbesitz, sondern wohnte auf Miete.

Die Bevölkerung zeichnete sich durch Ordnung, Fleiß, Sparsamkeit und Friedfertigkeit aus, sie konnte weder als reich, noch als arm bezeichnet werden. An dem Gemeindennutzen waren nur Ortsbürger berechtigt. Die Nutzung war an den Hof geknüpft und konnte allein durch Erbschaft erworben werden.

Der Lohn eines Ackerknechtes betrug 25-30 Taler pro Jahr, der einer Magd 10-15 Taler, wozu Naturalien in Form von Leinentuch, Wolle und ein mit Lein eingesätes Stück Grabland, im Gesamtwert von 10-12 Taler hinzukam. Ein Tagelöhner -es gab genügend am Ort- verdiente mit Kost 4-5 Silber Groschen (9), ohne die Kost 7-8 Silber Groschen pro Tag. Für das Felgen (10) eines Morgens Land hatte man 20 Silber Groschen aufzuwenden. Die Kosten für das Ausstellen eines dreimal gepflügten Winterfeldes beliefen sich pro Morgen auf 3 Taler, die Kosten für ein zweimal gepflügtes Sommerfeld 2 Taler.

Neue Wort- und Sacherklärungen:

(frühere Erklärungen in Heft 2 (1977), Heft 6 (1979), Heft 8 (1980), Heft 9 (1981))

- 1 Kastengüter = Kirchenkassen-Güter
- 2 Landsiedelrecht = lebenslängliche, u.U. auch aufheb-
bare Verpachtung
- 3 Accidentien = Gebühren für Amtshandlungen
- 4 Koppelhut = gemeinsame Weide
- 5 Beisitzer = Einwohner ohne Bürgerrecht
- 6 Maß = 4 Schoppen = knappe zwei Liter
- 7 pêle-mêle = durcheinander
- 8 Schweineschneider = Kastrierer
- 9 ein Silber Groschen = heutiger Wert etwa 1,20 DM, um
1860 Wert von 2 Eiern
- 10 felgen = eggen, Stoppeln umreißen

Herbert Kosog

Drangsale im Dreißigjährigen Krieg

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, und wenn auch niemand in den Wochen und Monaten vor Ausbruch des Kampfes an die Möglichkeit eines so lang dauernden Ringens gedacht haben mag, so spürte doch auch das niedere Volk die gewaltige politische und religiöse Spannung, die zu einer gefährlichen Entladung führen mußte. Aberglaubische Seelen sahen denn auch schon Jahre zuvor in vielleicht sonst kaum beachteten Naturerscheinungen Warnungen vor unheilvollen Geschehnissen.

So brachte der 30. Juli des Jahres 1615 nicht geringe Aufregung unter die Menschen; denn es zeigte sich am abendlichen Himmel "ein helicher und grelicher fewriger Drache, welcher de Abends vmb 8 Uhr vmbher geflogen vnd gezogen an vielen Ortenmehr eygentlich gesehen worden ist, ist gar nidrig vber den Heusern vnd Schewrwn geflogen vnd gezogen, hat schreckliche fewrige Blicke von sich gegeben, daß jedermann, so es nur gesehen, sehr erschraken. Hat nach den fewrigen Blicken einen Knal von sich gegeben, als wenn eine Büchse abgeschlossen würde. An ethlichen Orthen ist augespeyetes vnd augeworffenes Feuer gefunden worden, so schaden gethan." In ganz Deutschland wurden in Anbetracht dieser himmlischen Mahnung Buß- und Vermahnungspredigten gehalten. Aber nicht allein den "Drachen" hatte der zrnende Gott zur Warnung gesandt, sondern auch eine Vielzahl anderer Zeichen, so einen Kometen, drei Sonnen, ein mit furchtbarem Knall verbundenes Nachtbeben, Sturmwinde, feurige Zeichen, Hagelschlag, Wolkenbrüche und an einigen Orten eine mehr als 17 Wochen herrschende Trockenperiode, in deren Gefolge die Brunnen versiegten, Vieh und Menschen starben.

All das wies auf das kommende Unheil hin, so daß sich mancher Pfarrer bewogen fühlte, in Bittgottesdiensten Gott um die Abwendung verdienter Strafe anzuflehen.

Wohl hatte die durch Landgraf Philipp dem Gromtigen verfügte Teilung Hessens dazu beigetragen, daß der Kampf, besonders während der letzten Kriegsjahre, zum erbitterten Bruderkrieg ausartete und doppelte Verwüstungen hervorrief, doch wäre auch ohne das sich verhängnisvoll ausgewirkte Testament Hessen nicht von den Wirren und Zerstörungen verschont geblieben. Obwohl evangelisch-lutherisch, hatte sich der Landgraf von Hessen-Darmstadt dem Kaiser angeschlossen und hatte dadurch die katholische Liga unterstützt, während der reformierte Landgraf von Hessen-Kassel der Union, dem Bund der evangelischen Fürsten, beigetreten war.

Es ist daher nicht zu verwundern -der Zankapfel Oberhessen war allein schon durch seine geographische Lage besonders schwer den Drangsalen der hinundher wogenden Kriegsvlker ausgesetzt - daß schon kurze Zeit, nachdem sich die Kämpfe in den Westen Deutschlands verlagert hatten, unsere engere Heimat mit ihnen in Berührung kam. Doch verliefen die zwanziger Jahre für die Bevölkerung noch einigermaßen glimpflich.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Abhandlung, die Reihenfolge der Kriegereignisse darzustellen. Darüber kann in Geschichtsbüchern nachgelesen werden. Sondern hier geht es insbesondere darum, aus der Fülle der im Staatsarchiv Marburg in verschiedenen Abteilungen verstreut lagernden Einzelakten ein Bild der Leiden und Lasten der damaligen Bevölkerung unserer heimatlichen Dörfer zu zeichnen.

Im Jahre 1624 waren in Marburg zwei Kompagnien bayrische Völker einquartiert. Die Kosten für ihre Unterhaltung hatten die Stadt und die Gerichte aufzubringen. Eine Kommission legte die Kosten um. Danach fielen innerhalb von 10 Wochen auf die Gemeinden des Reizbergs und Niederweimars 2100 Gulden, auf die des Eigens 480 Gulden. (Für die rund 2600 fl. hätte man damals 5200 Pfund Butter kaufen können, was dem heutigen Wert nach etwa 25 000 DM entspräche.)

1629 hatten die Dörfer des Reizberges für die Truppen, die in Ebsdorf lagerten, Vorspann in die Wetterau zu leisten. 18 Pferde hatten die Bauern nicht mehr zurück-erhalten.

Die Gemeinde Oberweimar beschwerte sich am 10. Mai 1632 darüber, daß der Niederweimarer Schultheiß 4 Mann von ihnen ins Gefängnis gesteckt hätte, weil sie seinem Befehl, einem Rittmeister und seiner Kompagnie mit Vorspann zu helfen, nicht nachgekommen wären. Sie hätten das nicht tun können, weil sie selbst "eine starke Besatzung" gehabt hätten.

Zu der Zeit lag des Rittmeisters Ungefugk-Truppen mit 104 Pferden in Niederweimar im Quartier. Außer Niederweimar selbst hatten zur Unterhaltung der Einquartierung beizutragen Hermershausen, Kehna, Haddamshausen, Wolfshausen, Nesselbrunn, Dilchhausen, Elnhausen, Oberweimar, Weiershausen, Cyriaxweimar und Ronhausen. Auf Kosten des Gerichts wurde der Schultheiß gezwungen, dem Rittmeister "eine Verehrung zu thun" in Form der erforderlichen Stiftung eines Feldzeichens und silberner Löffel im Wert von 25 Reichstalern. Außerdem vertranken die Offiziere und Ordonanzen für 54 Rthlr. Wein. Da die Reizberg-Dörfer der Anordnung des Vorspanns nicht nachkamen, verzögerte sich nicht nur der Abzug der Kompagnie, sondern der Rittmeister ließ Niederweimar plündern.

1632: In der Nacht zum 2. Februar hatte ein Kriegshaufen Kehna überfallen, in den Häusern Kisten und Kasten durchsucht, nach ihrem Gefallen alles mitgenommen und außerdem 4 Pferde entführt.

1635: Marodierende Soldaten waren in Allna eingefallen und hatten 14 Pferde geraubt. Zu gleicher Zeit bildeten herzoglich weimarische Truppen in Oberweimar eine schwere Last.

Gegen Ende des Jahres beschwerte sich die Gemeinden des Reizberges über den Schultheißen von Niederweimar, Ruppert Matthäi, daß er die Bewohner wohl drängte, Frucht und Kriegskontribution an die Festung Gießen zu liefern, sich selbst aber, obwohl er einen der besten Höfe besäße, von den Lasten freispräche. Gegen den Vorwurf, daß er auch Wein und Bier nicht versteuerte, verwahrte sich dieser und

behauptete, alles verakkordiert zu haben "außer einigem, das die grabbaten (Kroaten) und die Offiziere des Obersten Melander, die im Quartier gelegen, getrunken und im Keller hätten aus den Fässern auslaufen lassen."

1640: Obwohl die schwersten Zeiten für die Bevölkerung erst in den letzten Kriegsjahren anbrechen sollten, hatte sie bereits bisher arg zu leiden durch dauernde Truppendurchzüge, Einquartierungen, Erpressungen, Räubereien, Plünderungen, wodurch der bescheidene Wohlstand vernichtet worden war. Die Untertanen klagten, daß viele Hütten verbrannt, das Vieh fortgetrieben, das noch vorhandene Getreide von den Soldaten ausgedroschen und weggenommen worden sind. Die Not zwang gar manchen, das Seine zu verkaufen oder zu versetzen.



Überfall räuberischer Soldaten auf Bauern im 30-jährigen Krieg

Für die Zeit vom Oktober bis zum Dezember 1640 liegen Kriegsschadenverzeichnisse vor, wie sie damals im Auftrag der Regierung aufgezeichnet wurden. Die Schäden waren entstanden durch "kayserliche und Reichs-Armaden". Sie geben den Wert der Verluste an Vieh, Gebäuden, Hausrat und dergl. an. Die Höhe des Schadens in Reichstalern -in Klammern angegeben - läßt Rückschlüsse auf den Besitz des einzelnen zu.

Niederwalgern: Pfarrherr Johann Sangmeister (15), Kirche (33), Merten Schuncken Witwe (13), Joist Stocker (20), Stoffel Calitsch (2), Dieterich Grein sel. Kinder (33), Johann Stingel (243), Hans Stingell (83), Hans Bender (13), Ortman Calitschen Witwe (20), Tobias Weber (37), Hans Müllers Witwe (3), Hans Böde (140), Andreas Leinweber (Getreide), Mebus Wagner (3), Hans Werner (13), Johann Helbergers Witwe (63), Peter Bender (13), Hans Keyll (3), Lorenz Weymar (13), Martin Schmit (29), Johannes Witwe (6), Lorenz Caletsch (13), im ganzen 843 Reichsthaler.

Niederweimar: Weigand Dieffenbach, Schultheiß (62), Martin Weigell (65), Hans Portt (25), Johannes Krimmelbein (29), Martin Portt (21), Jost Dieterich (7), Johann Schombert (20), Leisa, Klingelhöffers Witwe (8), Peter Hermann (6), Rupert Matthaeus (65), Peter Grun (4), Henrich Abell (23), Valtin Dreu (148), Henrich Seipp, Gerichtsschöpf (96), Peter Gruns Witwe (21), Tobias Abell (10), Johannes Michel (6), Johann Sauer (14), Johann Becker (50), Jost Schmidt (24), Hans Weigell (30), Johannes Abell (6), Hans Scherer (50), Christofel Dinner (10), im ganzen 790 Reichsthaler.

Oberweimar: Curt Lörer (32), Hermann Hettgen (18), Wolf Dieffenbach (12), im ganzen 62 Reichsthaler.

Kehna: Martin Grun (58), Paulus Mann (39), Hermes Johann (200), Peter Jammer (70), Hans Hettgen (40), im ganzen 407 Rthlr.

Allna: Ciliax Benner (94), Jost Meurer (7), Johann Naumann (42), Hans Schmidt (5), Peter Rauchs Witwe (4), Dönges Scherrer (4), Johann Leinweber (6), Dönges Sauer (5), Mertin Wolffs Witwe (17), Georg Ewaldt (Getreide), Peter Naumanns Witwe (10), Conrad Naumann (16), Hans Meurer (7), Christ Schneider (12), Mertin Lang (16), Johannes Lauch (12), Hermann Enners (14), Jacob Zimmermann (16), Hans Mertz (10), im ganzen 291 Rthlr.

Weiershausen: Lips Zimmermann (15), Ludwig Riechenbächer (1), Dönniges Rothandt (10), Ludwig Weyershausen (10), Henrich Zigk (12), im ganzen 48 Rthlr.

Nesselbrunn: Johann Merten (43), Ludwig Schmidt (21), Balzer Nollens Witwe (19), Johannes Schmidt (15), Henn Merten (28), Hartmann Grosch (19), Hans Klingelhöffler (90), Hans Wolffs Witwe (5), Paulus Meyer (27), im ganzen 267 Rthlr.

Wolfshausen: Hans Hettgen (10), Michel Hettgen (76), Conrad Weber (5), Debes Leinweber (32), Michael Greiff (38), Reinhard Greiff (17), i. g. 178 Rthlr.

Roth: Hans Fulda (30), Johann Hormel (105), Johann Wentz, Gerichtsschöpf (75), Dinges Zimmermann (30), Peter

Grein (150), Conrad Hormel (30), Gerichtsschöpf (150), Jost Gampert (16), Hans Eidum (75), Hans Weber (90), Heinz Harmel (100), Lips Becker (90), Johann Grein, Gerichtsschöpf (150), Hermann Wagner (45), Jorg Scherer (55), Merten Schneider (45), Hans Braun (45), Johann Scherer (30), Daniel Weisbrodt (30), Conrad Weisbrodt (60), Johannes Matern (20), Johann Hetiches Witwe (90), Conrad Weimar (9), Johann Hetichen (110), im ganzen 779 Rthlr.

Wenkbach: Henrich Müller (75), Lips Braun (60), Johannes Stöcker (60), Peter Laux (60), Caspar Eidum (20) Conrad Schneider (30), Peter Par dt (60), Conrad Hetichen (162), Weigand Hetichen (60), Henrich Stöckers Witwe Kinget (75), Johannes Weigel (60), Reiz Hettichen (75), Lenz Dietz (30). Die Katwitzischen Erben (150), die unmündigen Kinder (75), im ganzen 1052 Rthlr.

Argenstein: Conrad Menchen (113), Hans Rauch (60), Hans Weyersheuser (132), Henrich Schmidt (53), Henrich Stöcker (54), der Fischer Henrich Stöcker (50), Henrich Hetichen (90), Johann Dieffenbach (60), Michel Schmidt (9), der Möller (Müller) Michel (5), Henrich Braun (90), Caspar Eidam (90), Georg Grein (73), Naumanns Kinder (9), im ganzen 888 Rthlr.

1642/1643: Zweimal wurden von der Gemeinde Niederweimar Bittschriften an den Landesfürsten übersandt. "wir arme biß auf den eußersten grad ververbte underthanen sind durch die vorgange Durchzüge und stilllager dergestalt erschöpft, daß wir unß kaum des hungers erwehren können, sintemal wir ohne und andern unß faßt hart Betroffener Beschwerden nun in 1 1/2 Jahren ohne hülff und zuthun anderer dorfschaften, weil wir eben an der Landstrassen gelegen, vier nächtliche stillägern und durch Züge außgestanden und außstehen müßen, maßen daz vor anderthalb Jahren der auf Braunfelß gelegene Obristlieutenant Latomus mit seinen bei sich gehaltenen schwedischen trouppen erstmals bey unß, alß sie zue Braunfels abgezogen, andernmahl und zwar ohngefehr vor 1 Jahr der Obrist Eppen, drittenmahls bey unß die Hessische Völcker im verwichenen Sommer und den Virtden mahls die jüngst durchmarschirte Kayserliche Völcker bey unß logiret und unß dergestalt ruinieret und den gar auß gemacht, indem Sie unß unßere früchte den meisten theil ausgebrochen und ..."

In dem langen Schreiben wird weiter berichtet, daß alles, was im Hause war, zerschlagen wurde. Die meisten im Dorf hätten kein Stück Brot mehr. Zudem gäbe es eine schlechte Ernte, weil 3/4 Jahre zuvor die "große Waßerfluht" bitteren Schaden angerichtet hätte. Wenn keine Hilfe gewährt würde, müßten sie samt Weib und Kindern ins Elend gehen.

Mit wehleidigen Worten schließen die beiden Bittschriften. Unterzeichnet waren sie mit "Underthänige trew gehorsame Arme verderte Gemeind zu Niederweimar." Der Gesamtschaden allein dieser vier "Stilläger", die fünf Nächte umfaßten, betrug rund 930 Rthlr. (1).

1644: In ähnlicher Form wandte sich die Gemeinde Wolfshausen an die Regierung in Marburg. Obwohl nur 6 Haushaltungen mit ebensoviel Häusern zur Verfügung stehen, mußten zwei Kompagnien hessischer Reiter aufgenommen werden..." haben alles, waß wir gehabt an korn, Gersten undt Haffern, genohmen, Also daß wir die See fruchten nicht haben. " Die Gemeinde könnte daher die zehntägigen Lehnungs Geltter" nicht zahlen und bitten, diese Verpflichtung auf die Orte des Reizberges umzulegen, die augenblicklich von Einquartierungen verschont geblieben sind. Am 13 September bestätigt Schultheiß Dieffenbacher von Niederweimar die Angaben. Sie hätten so großen Schaden erlitten, "daß kein man in der gemeine bleiben kan."

Die großen Leiden aber begannen erst mit dem Jahr 1645/6, seit die Witve des Landgrafen von Hessen-Kassel den uneingeschränkten Bruderkrieg den "Hessenkrieg" erklärte. Seitdem zogen die darmstädtischen Truppen mit den verbündeten Kaiserlichen und die Niederhessen mit den verbündeten Schweden und Franzosen im Lande umher, plünderten und brandschatzten, bis die Bevölkerung verarmt und ausgesogen war.



Im 30-jährigen Krieg: Soldaten plündern ein Gehöft

Vom 24.-27. Mai lagerte der französische General Turenne mit seinen und herzoglich weimarischen Truppen in und um Niederweimar. In dieser Zeit erhielt der Hofmeister für die Küche des Generals 3 Ohm (2) Wein, 2 1/2 Ohm Bier, 3 Kälber, 2 Hammel, 4 Lämmer, 2 Hähne, 6 Paar Tauben, 6 Hühner, 20 Pfd.Mehl, 10 Pfd.Lichte, 12 Pfd. Speck, 300 Pfd. Roggenbrot und etwa 15 Zentner Hafer. Die Verpflegung verringerte sich, je niedriger die Chargen waren. Selbst der einfache Reiter erhielt täglich so viel Brot, wie er verlangte, dazu 2 Pfd. Fleisch und 2 Maß (3) Bier. Bei diesen Aufstellungen muß aber bedacht werden, daß Weiber und Kinder der Soldaten sowie Dienerschaft und Mätressen der Offiziere mitgeschleppt wurden, so daß der Troß oft größer war als die Truppe selbst.

1645: Im Oktober lagerte General Geysso mit den Niederhessen in und um Niederweimar, Oberweimar und Gisselberg. Zuvor hatte der darmstädtische Vicekanzler der Bevölkerung befohlen, das Vieh und die bewegliche Habe, soweit noch vorhanden, in Sicherheit, d. h. in die Wälder zu bringen. Dort hauste die Bevölkerung während des Krieges manchmal wochenlang.

1646: Roth, Wenkbach und Argenstein sollten dem Generalkommissar eine große Summe an Kriegskosten erlegen. Die Gemeinden baten jedoch um Erlaß der Kontribution, weil im Sommer ein Teil der schwedischen Armee in ihren Feldern gelagert und alles verwüstet und abgebrannt hätte. Was ihnen im Hause geblieben wäre, hätten die Soldaten verzehrt, so daß sie nach Abzug der Truppen Brot "in anderen Ländern" zu kaufen gezwungen waren. Der größte Teil der Nachbarschaft hätte die Dörfer verlassen, um sich den Unterhalt woanders zu suchen.

Hanß Pfordt von Niederweimar hatte ein Gut der Universität Gießen zur Hälfte in Pacht. Durch das Kriegswesen war er mit dem Pachtgeld, mit der Getreide- und Geflügellieferung stark in Rückstand geraten, weshalb er dringend um Nachlaß der Schulden bat. Er schilderte die große Not, in die die Bauern geraten waren."..... die wenigsten Güter haben satt zu essen." Falls man seinem Wunsch nicht nachkäme, würde er an den Bettelstab geraten und außer Landes gehen. Pfordt wurde unter Kuratel gestellt. Er ist 1669 gestorben. Ein Jahr später wurde der halbe Hof - die andere Hälfte gehörte den Herren von Linsingen- an Anna Maria, die Ehefrau des Jost Zück, Pfordts Schwager, erblich verliehen.

In Niederweimar war 1644 der lutherische Schultheiß Wigand Dieffenbach abgelöst und durch den "als calvinistisch verschrieenen" Ruppert Matthäei ersetzt worden. Beide hatten ihre Anhänger. Daß Dieffenbach auf seinen Nachfolger nicht gut zu sprechen war, läßt sich denken. Aus einem Schreiben vom 3. 9. 1646, das der amtierende Schultheiß, um Schutz bittend, an die Landgräfin sandte, sind die Vorgänge ersichtlich.

Danach hätten Dieffenbach und sein Sohn Joh. Ebell mit etwa 30 Reitern "Mord- und Diebsgesellen" mehrmals Überfälle durchgeführt." Mit aufgebogenen Lanzen und in den Händen führenden Pistohlen" wären sie durch das Dorf galoppiert, hätten seinen und des Scherers Haus und Hof überfallen, durchsucht, verschiedenes geraubt und dasselbe in der nächsten Nacht wiederholt. Auch wären sie nach Stedebach geritten und hätten dort Pferde aus den Ställen geholt. Doch wären ihnen die Bauern mit ihren Knechten nachgejagt und hätten sich ihr Eigentum zurückgeholt. Das Unglück über ihn und Scherer käme von dem lutherischen Pfarrer Johann Moritz Soldan in Oberweimar, bei dem die Besprechungen stattfänden und die Anschläge vorbereitet würden. Er, Matthaei, bitte die Landgräfin um Schutz gegen die Überfälle und verleumderischen Anwürfe. - Damit brechen die Akten ab.

1647: Dieses Jahr gestaltete sich besonders schlimm, als Marburg von den Kaiserlichen unter Graf Melander, gen. Holzapfel, und dem Markgrafen um Marburg Häuser und Felder besetzt hatten, und, wie dargestellt wurde, eine völlig verwüstete Gegend hinterließen.

Niederweimar bildete das Hauptquartier des kaiserlichen Generalfeldzeugmeisters von Fernamont.

Michael Hettgen, Bürgermeister von Wolfshausen, führte die Bedrückungen, unter denen die Bevölkerung durch Einquartierungen, Plünderungen, Mißhandlungen durchziehender Kriegsvölker, ganz gleich ob Freund oder Feind, besonders stark zu leiden hatte, auf die Lage an der Durchgangsstraße zurück.

Noch größere Opfer als durch Kampfhandlungen, Hunger und Mißhandlungen forderte unter der Bevölkerung die Pest. 1634 berichtete der Schultheiß im Eigen auf Befehl der Regierung, daß in den Dörfern 10 Häuser infiziert sind. 24 Personen wären bereits gestorben, 7 wieder genesen und 3 zur Zeit noch "schwach". Um sich vor Ansteckung zu schützen, hätten die Gesunden zumeist abseits vom Dorf und der Straße Hütten im Feld errichtet, in denen sie bis zum Abklingen der Seuche wohnen wollten. Der Pfarrer zu Niederwalgern schrieb im gleichen Jahr: "viel Opfer des "Schwarzen Todes" sind in Fronhausen und den umliegenden Orten wie Roth und andere zu beklagen, ganz besonders in dem kleinen Dörflein Wolfshausen Im letzten Jahr raffte dort diese Krankheit 38 Personen, Männer und Frauen, Kinder und Greise weg. Und die Gemeinde zählt nur 8 Familien."

1638 klagte die Gemeinde Oberweimar, daß die Pestilenz viele dahingerafft hätte.

Wieviel Leid, Not und Elend schließen alle diese nüchternen Feststellungen und Schilderungen während der Kriegszeit ein! Zahlreiche Familien waren dem Hungertode ausgeliefert, ganze Hausstände ausgestorben. Heimatlos irrte ein großer Teil der Bevölkerung, bettelnd und kümmerlich seine Nahrung suchend, umher. Andere hatte das

Abenteuer verlockt oder das nicht mehr zu ertragende Elendslos in die Reihen der Soldaten getrieben. Verfallende Güter harrten vergeblich eines Herren, und mancher Bauer bot dem Landesherrn seinen Besitz an, um von den Lasten befreit zu werden. Wer das Glück hatte, das große Völkersterben zu überleben, war zumindest an Geld und Gut ein armer Mann geworden. Die Statistiken der damaligen Zeit zeichnen ein beredtes Bild von den Verlusten, die der Krieg der Bevölkerung zugefügt hatte. Die im Heft 7 der "Heimatswelt" gezeichneten graphischen Darstellungen lassen die verheerenden Folgen des Völkerkriegens deutlich erkennen.

Wie mögen die Überlebenden schließlich aufgeatmet haben, als endlich 1648 die Nachricht von den Friedensschlüssen zu Münster und Osnabrück eintraf. Mit welchem Eifer mögen sich die Restgemeinden auf den Weg begeben haben, als sie die Friedensglocken zum großen Dankgottesdienst in ihre Kirchen riefen.



1648: Friedensboten ritten durch das zerstörte Deutschland.
-Nach einem Flugblatt der damaligen Zeit-

Wenn auch die Herzen bluteten angesichts der Zerstörungen, der zerrissenen und zusammengeschmolzenen Familien, in Erinnerung an die überstandene Not, wenn auch noch jahrelang Unsicherheit herrschte und noch manche schwere Bluttat geschah, so kündeten doch die Glocken: Es ist Fried' im Land!

Herbert Kosog

Anmerkungen:

- 1) Reichstaler = 1 1/2 Gulden (fl.), heutiger Wert etwa
32 DM
1 fl. = 26 alb. (Albus)
- 2) Marburger Ohm Wein = 80 Maß = 1,48 Hektoliter
- 3) Maß Bier = 1,85 Liter

Im Jahre 1645 verdiente ein Zimmermann in Marburg täglich 7 alb. Dafür konnte er sich drei 4-Pfund-Brote kaufen. Um ein Paar Schuhe zu erstehen, mußte er 4 1/2 Tage arbeiten.

Als ein Brot 500 Milliarden kostete

Vom 11. November 1918 an, dem Tage des Waffenstillstandes, schwieg wohl der Kampfärm; wer aber glaubte, daß bald wieder normale Verhältnisse eintreten würden, sah sich bitter getäuscht.

Die junge deutsche Republik lag noch in den Geburtswehen und hatte schwer um ihr Dasein zu ringen. Aufstände und Streiks beunruhigten das innere politische Leben und behinderten den nationalen Aufbau. Durch die Fortführung der feindlichen Blockade war an eine Festigung und Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt nicht zu denken. Im Gegenteil, die Lage wurde immer schlimmer und die Not immer größer. Das Markensystem mußte bestehen bleiben und konnte erst nach Jahren allmählich abgebaut werden. Es sollten noch mehr als 50 Monate vergehen, bis die letzten Lebensmittelkarten verschwanden. Die Sammelaktionen von Altmaterial und Wildpflanzen durch die Schulen gingen weiter. In den Industriegebieten und Städten stieg die Not am höchsten, und immer neue Scharen überfluteten das Land. Es gab Tage, an denen fast in jedem Bauerngehöft ein Bittsteller zu beobachten war. Die Preise schnellten in die Höhe, das Schiebertum blühte.

Festgesetzte Preise sanken zur Lächerlichkeit herab. 1920 zahlte man bereits für einen Zentner Kartoffeln 30 RM und ebensoviel für ein Pfund Butter. Geld spielte fast keine Rolle mehr, und glücklich zu preisen war, wer Sachwerte gegen Lebensmittel zu bieten hatte.

Die Kriegskosten waren schon durch das Steueraufkommen, auch durch die vielen Kriegsanleihen nicht mehr gedeckt worden. Das Geld wurde knapp. Durch Nachdruck kam zwar wieder mehr Geld in Umlauf, ihm fehlte aber die Deckung durch Gold und Devisen. Je weniger Ware produziert wurde, desto höhere Preise wurden verlangt und auch dafür bezahlt. Die Reparationskosten, die Milliardenwerte ohne Gegenleistungen verschlagen, ließen die deutsche Mark immer tiefer sinken und die Preise immer höher steigen. Um die Mitte des Jahres 1922 kosteten die notwendigsten Bedürfnisgegenstände bereits hundertmal mehr als in Friedenszeiten. So mußte man für ein Vierpfundbrot 7,20 M bezahlen. Am 5. Oktober sprang der Preis auf 30 M und zwei Monate später auf 230 M. Nicht nur der Staat, sondern auch Länder, Kreise und Gemeinden drückten Geld und Gutscheine um die Wette. Zu Beginn des Jahres 1923 bildete der Tausendmarkschein das gewöhnlichste Zahlungsmittel. Von da an fiel der Wert des Geldes von Woche zu Woche, schließlich von Tag zu Tag, ja sogar von Stunde zu Stunde.

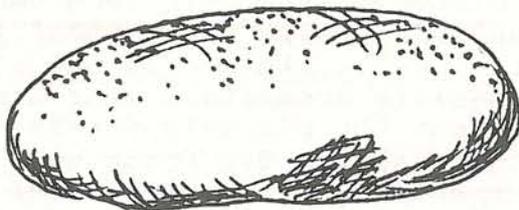
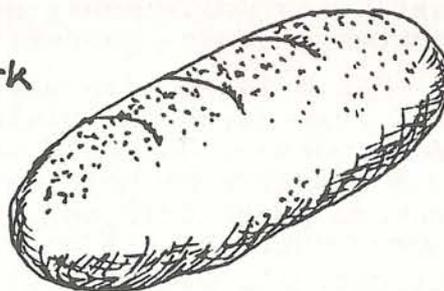
Es begann eine irre Zeit, in der die Währung ins Bodenlose zu rollen schien, Sparkonten zum Mummenschanz wurden, angesehene Unternehmungen zusammenbrachen, neue Geschäfte wie Pilze aus der Erde schossen, Kassenboten kofferweise das Papiergeld schleppten, besonnene Menschen

vom Spekulationsfieber erfaßt wurden und nicht wenige, um ihr mühsam in Jahren erarbeitetes Sparguthaben Geprellte Hand an sich legten. Die schwindelnden Zahlen verwirrten vielen den Kopf, und besonders alternde Menschen wurden mit den unnatürlichen Zuständen nicht fertig.

Ein Großonkel meines Vaters bezog damals eine geringe Rente. Eines Tages empfing er auf dem Postamt mit zitternden Händen einen Millionenschein. Seiner Sinne kaum mächtig, eilte er wankenden Schrittes heim und verkündete seinem Sohn, daß er mit dem heutigen Tage Millionär geworden wäre. Unter der Wucht der Enttäuschung brach er fast zusammen, als ihm wenige Stunden später im Laden für seinen Schein eine Schachtel Streichhölzer geboten wurde. Wer einst mit Einern und Zehnern rechnete, mußte nun seinen Kopf mit Milliarden und zuguterletzt sogar mit Billionen belasten. Man erwachte am Morgen mit dem Gedanken, wie hoch wohl heute der Dollar stünde, man legte sich abends nieder mit der banger Frage, ob morgen der Inhalt der geschwellten Briefftasche zum Einkauf eines Brotes ausreichen würde.

1923 :

1 Brot = 500 Milliarden Mark



1924 :

1 Brot = 0,50 Rentenmark



Gegen Ende des Jahres 1923 war unser Geld fast wertlos geworden. 10 Milliarden entsprachen einem Goldpfennig und 1 Billion einer Goldmark. Brieftaschen hatten schon lange nicht mehr ausgereicht, um die Papierflut unterzubringen. Lohnauszahlungen erfolgten aus Koffern und Kisten. Schließlich war man gezwungen, die tägliche Auszahlung schnellstens in Ware, die es ja glücklicherweise wieder gab, umzusetzen, weil der Kurs am Abend den Wert um Milliarden herabgesetzt hatte. Der Dollar, um den sich früher die wenigsten Menschen Gedanken gemacht hatten, war zum Gott geworden, und der erste Blick in die Morgen- und Abendzeitung galt dem Kurszettel. Für einen Dollar zahlte man:

1914	4,20 M
1918	7,50 M
1920	63,00 M
1921	186,00 M
1922	7500,00 M
1923 Januar	34 000,00 M
Juli	1 000 000,00 M
Oktober	242 000 000,00 M
1. November	30 252 000 000,00 M
21. November	4 210 500 000 000,00 M

Einige Beispiele aus dieser turbulenten Zeit, in der selbst der Rentner in Milliarden und Billionen rechnete, in der mit Millionenscheinen Zigaretten angezündet und an Briefe ganze Markenpakete angebunden wurden, weil der Platz zum Bekleben nicht ausreichte, soll die Tragikomik beleuchten:

1914 kostete ein Vierpfundbrot	0,60 M;	1923 (1.10)	13.500 000 M
1914 kostete 1 Pfund Zucker	0,24 M;	1923 (1.10.)	22 000 000 M
1 Paar Schuhe	10,00 M;	Ende 1923	35 Billionen
1 Anzug	60,00 M;	" "	300 Billionen

Ein mir bekannter Lehrer von Eilpenrod im Altkreis Alsfeld unternahm im Sommer 1923 mit den Kindern seiner Schule eine Fahrt nach Fulda. Die Kosten betragen für jedes Kind 10 Eier. Damit wurden Eisenbahnfahrt, Mittagessen, Kaffeetrinken, Omnibusfahrt zur Bahn und Besichtigungsgelder abgegolten. Das Briefporto betrug am 27. November 80 Milliarden Mark; ein Bleistift kostete 150 Milliarden und ein einfacher Gummi 300 Milliarden.

Die Gemeinderechnungen der damaligen Zeit sprechen ein deutliches Bild für die unnatürlichen Geldverhältnisse:

So betragen für die Gemeinde Niederweimar die Einnahmen im Jahre 1923 3 124 Billionen, 905 Milliarden 21 Millionen, 385 000 690 M; ihnen standen an Ausgaben gegenüber 2 742 Billionen, 768 Milliarden, 653 Millionen 575 231 M. Da eine Billion mit einer Goldmark aufgewertet wurde, übertrug der Rechner für 1924 den Betrag von 382 M 14 Pf. Für Nesselbrunn lauten die Zahlen für Einnahmen rund 900 Billionen, für Ausgaben rund 747 M. Einige interessante Ausgabenbeträge der Weiershäuser Rechnung seien mitgeteilt: Es erhielt der Bürgermeister Sell an Gehalt 100 Billionen. Der Beitrag an die Schulklasse Allna belief sich auf 120 Bill.,

600 Milliarden. An den Kreis abzuführende Hundesteuer 13 Bill. 500 Milliarden.

Jahresvergütung für den Ortsdiener Damm 20 Billionen.
Porto für die Bürgermeisterei 18 Billionen.

Wer dem Strom der Zeit sich entgegenstellte oder in Treu und Glauben auf die Gerechtigkeit seiner Ansprüche aus einer vergangenen, ehrlicheren Zeit sein Leben zu gestalten getrachtet hatte, scheiterte und wurde zermalmt. Die Leidtragenden blieben die fleißigen Sparer. Tausende, die einstmals zu den Begüterten zählten und einem sorglosen Lebensabend entgegengesehen hatten, gehörten plötzlich zum großen Heer der verschämten Armen, die sich der Gnade des Staates ausgeliefert sahen; denn die geringfügige Aufwertung der verlorenen Guthaben bedeutete doch nur einen Tropfen auf den heißen Stein.

Wieviele Menschen damals in Deutschland aus Verzweiflung ihrem Leben gewaltsam ein Ende bereiteten, weist keine Statistik aus. Wenige sind es nicht gewesen, denen die Lebensgrundlage ins Nichts zerfließen war. Und andere wieder stießen mit Leichtigkeit ihre Schulden ab, wurden durch einige Sack Getreide Hausbesitzer, kleideten sich wie Könige und gewannen in Stunden das Vielfache dessen, was andere in jahrelangem Bemühen sich erworben hatten.

Als am 1. Dezember 1923 eine Billion einer Goldmark gleichgesetzt wurde, das Brot statt 500 Milliarden wieder 50 Pf. kostete, traten wohl schlagartig natürliche Währungsverhältnisse ein; doch schleppte noch jahrelang ein großer Teil des Volkes das Hemmseil einer krankhaften Vergangenheit mit sich.

Herbert Kosog

Voraussichtliche Themen des nächsten Heftes:

1. Zur Geschichte der Stedebacher Höfe
2. Argenstein im 18. und 19. Jahrhundert
3. Sal- und Dorfbücher, die ältesten Quellen über Weimarer Dörfer und ihre Bewohner
4. Niederwalgern im 18. und 19. Jahrhundert